

## J a h r e

Millionen von Schülern kennen es: das Logo mit den drei Buchstaben FWU in einem Kreis. Sie verstehen sich als die Kurzform des umständlichen Wortgebildes „Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, gemeinnützige GmbH“. Eine Einrichtung, die nun ihr 50-jähriges Bestehen feiern durfte. Im September des Jahres 1950 wurde sie gemäß dem damaligen Königsteiner Abkommen als Produktionsstätte der Kultusministerien der Bundesländer auf Förderativer und nicht gewerblicher Basis gegründet, entsprechend der immer noch gültigen Kulturhoheit der Länder.

Dass so genannte audiovisuelle Hilfsmittel für Unterricht und Erziehung ihre Bedeutung haben, ist seit dem Aufkommen der Fotografie und des frühen Films unumstritten. Bereits in den zwanziger Jahren bemühten sich staatliche Lichtbildstellen um unterrichtsbegleitendes Foto- und Filmmaterial. Spätere Theorien zur Unterrichtsfilmproduktion erfüllten zukunftsorientierte Lehrer mit didaktischem Schwung.

1934 führte der zentralistische Ansatz des NS-Regimes zur Gründung der „Reichsstelle für den Unterrichtsfilm“ (RfdU), die dann 1944 mit erweiterten Aufgaben als „Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht“ geeignete Räumlichkeiten in der Berliner Kleiststrasse bezog. In dieser Zeit erbrachten jährliche Schülerbeiträge von 80 Pfennig genügend Mittel, um eine systematische Produktion von 16-mm-Stummfilm und Lichtbildern zu sichern und sie über die inzwischen eingerichteten Bildstellen zu vertreiben. Es gelang, politische Einflussnahmen aus Unterrichtsfilm weitgehend herauszuhalten, der Stummfilm war propagandistisch schon

uninteressant. Dies änderte sich nach 1945, als amerikanische und britische Regierungsveranstalten ihre „re-education“ der deutschen Gesellschaft vor allem mit dem Einsatz von Tonfilmen begannen. Dazu wurden Schulen und Bildungszentren mit 16-mm-Tonfilmprojektoren ausgerüstet. Ziel war es, Wissen zu verbreiten und demokratisches Bewusstsein zu fördern. Didaktik und Methodik dieser Filme entsprachen jedoch nur selten den inzwischen gewachsenen Ansprüchen einer sich reformierenden Medientheorie im deutschen Bildungswesen. Die beiden nun in Hamburg und München wirkenden Unterrichtsfilm Institute sahen sich gefordert. Erste Tonfilme entstanden, doch der Hauptbestand an Medien – es gelang auf fast spektakulärem Wege, die Stummfilmbestände der „Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht“ (RWU) aus dem Osten Berlins nach München zu transferieren – war veraltet und bildete die Basis des 1950 nun als trizonale Produktionsstätte neu zu gründenden FWU mit Sitz in München. Die Kultusministerien der Länder zeigten sich engagiert, und die Tatsache, dass nun staatliche Mittel gesichert bereitstanden, ließ freie Filmproduzenten nicht zögern, sich in naturwissenschaftlichen oder gesellschaftsbezogenen Filmen zu versuchen, denn sie mussten nicht auf Profit und Rentabilität achten. Hans Cürlis, Eugen Schumacher, Rudolf Kipp oder Gisbert Hinke lieferten qualifizierte Filme ab. Heinz Sielmann, damals noch FWU-Referent, gelang der Durchbruch mit Filmen zur Verhaltensbeobachtung von Tieren. Das FWU war inzwischen mit einem Referentenstab für die wesentlichen Sachgebiete und für die außerschulische Bildungsarbeit gerüstet. Fridolin

Schmid wurde Direktor, seine Maximen galten dem Menschen in der Gesellschaft und der Orientierung auf das Humane. Die FWU-Arbeit führte bald auch zu internationalen Erfolgen, viele junge Regisseure fanden ein Terrain für ihre ersten Werke und Ideen, es war noch die Zeit der Kurzfilmfestivals wie in Oberhausen, wo der 16-mm-Film als Dokumentarfilm seine Würdigung fand, das Fernsehen war noch im ersten Stadium seines Angriffs auf den Zuschauer. Um auch den außerschulischen Bildungsbereich zu akzentuieren und das Medium in den Dienst einer gesprächsfördernden „Filmernziehung“ zu stellen, entstanden am FWU so genannte „Fragezeichenfilme“, wie z. B. Raimund Ruehls *Gesicht von der Stange* oder Bernhard Wickis Erstlingswerk *Warum sind sie gegen uns?*, das 1959 u. a. Bundesfilmpreise für beste Regie und Kamera erhielt.

1960 zeigt eine Bilanz der ersten zehn Jahre, dass 50% der Produktionen im Auftrag des FWU entstanden, 10% als Eigenproduktionen der FWU-Hausteams und 40% aus Übernahmen und Bearbeitungen gewonnen wurden.

Das Institut für Film und Bild bezog 1970 einen repräsentativen Neubau neben der Bavaria-Film in Geiselgasteig und erlebte von da an seine unbestrittene Hochform. Längst waren berufliche Bildung und Lehrerbildung mit einbezogen, Bundesmittel konnten für Schwerpunktprojekte gewonnen werden. Es gab sogar eine Reihe tourismuskritischer Filme, die dem Urlauber im Flugzeug die Menschen des Landes, das er gerade anflug, näher brachte. 1980 konnten noch 950.000 16-mm-Filme an Bildstellen und Schulen ausgeliefert werden, dazu 880.000 Dia-Reihen und 680.000 8-mm-Filme.

Der rasante High-Tech-Siegeszug brachte bald eine Zäsur und erforderte didaktische Neuorientierung sowie Umstellungen in Planung und Produktion. Dem 16-mm-Film folgten die Videokassette, CD-ROM und DVD als das inzwischen wohl didaktisch effektivste Medium zum Auffinden visueller Details. Die Digitalisierung vorhandener Medienbestände und deren Nutzung bei Neuproduktionen, der Aufbau von Online-Medienbanken mit themenbezogenen Bilder- und Textsammlungen sind weitere Akzente dieser Neuorientierung. Dabei braucht das FWU Hilfe, denn der Medienmarkt hat viele Hersteller angelockt. Auf der 50-Jahr-Feier am 13. September 2000 im FWU fasste es der international wirkende business-consultant Dr. Roland Deiser in folgende Worte: „Das FWU mit seiner Kern-

kompetenz der didaktisch medialen Aufbereitung von Inhalten steht hier vor einer Jahrhundertchance, sich auf diesem dynamischen Markt als Schlüsselakteur zu positionieren.“

Auf Dr. Uwe Haass, den nunmehrigen Direktor, der seine Tätigkeit nach einer Episode strenger Rationalisierung aufnahm, kommen wichtige wie reizvolle Aufgaben im Dienste der modernen Schule und Bildung zu. Dabei kann er sich der weiteren Unterstützung der Bundesländer sicher sein, wie Monika Hohlmeier, Kultusministerin des Sitzlandes Bayern, in erfrischender Klarheit bekundete: „Die Herausforderungen des Medienzeitalters lassen sich nicht auf Bayern, Hessen oder Nordrhein-Westfalen beschränken, sondern betreffen die ganze Bundesrepublik. [...] Ich vertrete die Kulturhoheit der Länder zwar am allermeisten, aber es gibt Bereiche, in denen man schlichtweg zusammenarbeiten und Synergieeffekte nutzen muss, da eine Doppelarbeit unsinnig und unwirtschaftlich wäre. Kurz gesagt: Wenn es das FWU noch nicht gäbe, dann müssten wir es erfinden!“

Mit einer gelungenen Video-Show durch 50 Jahre FWU-Arbeit fand dieses Jubiläum einer sonst eher im Stillen wirkenden Medieninstitution seinen guten Abschluss.

*Dr. Wolfgang Brudny ist Erziehungswissenschaftler, Medienpädagoge und langjähriges Vorstandsmitglied im Forschungsinstitut Jugend Film Fernsehen. Er produzierte Bildungsmedien im Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU), außerdem ist er Prüfer bei FSK und FSF.*

